



HEINRICH & ERNA WALDER-STIFTUNG
WOHNEN IM ALTER

KONZEPT- UND PROJEKTWETTBEWERB 2011



PREISTRÄGER UND FINALISTEN

VORWORT



Sehr geehrte Damen und Herren

In diesem Jahr feiert unser Konzept- und Projektwettbewerb zum Thema Wohnen im Alter ein kleines Jubiläum: Bereits zum fünften Mal konnte die Jury aus einer grossen Zahl von Eingaben noch nicht realisierte Ideen, Projekte oder Konzepte im Kanton Zürich auszeichnen.

Der Trend hin zur Professionalisierung und zur grösseren Vielfalt der eingereichten Projekte, der sich schon bei den Eingaben zum Wettbewerb 2009 abzeichnete, hat sich weiter verstärkt. Die Jury hat sich bemüht, dieser Ideenvielfalt gerecht zu werden, und hat sich entschieden, drei Projekte ganz unterschiedlichen Inhalts und unterschiedlicher Grösse auszuzeichnen.

Die Projekte befassen sich mit dem Wohnen, mit der Gestaltung von Wohnhäusern und mit dem generationenübergreifenden Zusammenleben. Je länger, je mehr machen sich die Teilnehmenden Gedanken über die Ansprüche und Bedürfnisse alter Menschen, die weit über die eigentliche Wohnung hinausgehen. Sie umfassen ein erweitertes Umfeld, ja den ganzen Lebensraum betagter Menschen. Erfreulich ist es immer wieder zu erleben, dass ganz neue Ideen entwickelt werden und viel Energie darauf verwendet wird, diese auch nach allen Seiten durchzudenken und auf ihre Machbarkeit hin zu hinterfragen. Erfreulich auch, dass uns dieses Jahr zwei Eingaben erreicht haben, die sich mit den Problemen der Hochaltrigkeit befassen. Eines davon gehört zu den Preisträgern.

Für das Fachreferat an der diesjährigen Preisverleihung konnten wir den wohl bekanntesten Zukunftsforscher der Schweiz, Georges T. Roos, gewinnen. Er wird zum Thema «Die Gesellschaft morgen – Megatrends und Wertewandel» sprechen. Auf Seite 7 dieser Broschüre stellen wir Ihnen diesen hochkarätigen Referenten näher vor. Als Novum wird an der Preisverleihung zusätzlich zur Auszeichnung der Preisträger und zum Fachreferat eine Diskussion zwischen Herrn Roos und den drei Gewinnern stattfinden.

Es ist mir eine grosse Freude, Ihnen die Projekte der drei Preisträger und der sieben Finalisten des diesjährigen Projektwettbewerbs nachfolgend näher vorzustellen, und ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

Franziska Frey-Wettstein
Stiftungsratspräsidentin

DIE STIFTUNG

Die Heinrich & Erna Walder-Stiftung ist eine private Stiftung mit Sitz in Zürich. Sie wurde 1984 auf Wunsch und Verfügung der Eheleute Heinrich und Erna Walder begründet. Der Stiftungsrat setzt sich aus neun Fachleuten aus der Altersarbeit zusammen.

Die Heinrich & Erna Walder-Stiftung hat zum Ziel, Ideen, Projekte und Investitionen zum Thema Wohnen im Alter zu fördern und zu unterstützen. Dazu vergibt sie finanzielle Beiträge an Investitionen und Projekte privater Trägerschaften.

Berücksichtigt werden gemeinnützige oder private Organisationen mit eigener Rechtspersönlichkeit und Sitz im Kanton Zürich, welche keinen Gewinn ausschütten. Ausnahmen von dieser Regel können gemacht werden, wenn sich Träger oder Leitung einer Institution in besonderer Weise für das Heim einsetzen und/oder erhebliche finanzielle Opfer erbringen.

Die Heinrich & Erna Walder-Stiftung fördert Ideen und Projekte, welche die Ansprüche und Bedürfnisse der Nutzer/innen bzw. deren vorhandene materielle und geistige Ressourcen berücksichtigen. Zudem will die Stiftung erreichen, dass für das Wohnen im Alter Aspekte wie Individualität, Kreativität, Komfort und Selbstbewusstsein eine wichtige Rolle spielen.



DER WETTBEWERB

Teilnehmerkreis

Am Wettbewerb zur Erlangung der Auszeichnung konnten sich natürliche und juristische Personen sowie öffentliche Institutionen beteiligen. Ausgeschlossen von der Teilnahme waren die Mitglieder der Jury und des Stiftungsrates sowie ihnen nahestehende Personen (insbesondere Angestellte, Verwandte).

Beurteilungskriterien

Die Jury hat die Eingaben nach folgenden Kriterien beurteilt, wobei nicht alle erfüllt sein mussten:

- Schaffung von innovativen betrieblichen, organisatorischen oder baulichen Lösungen
- Berücksichtigung gesellschaftlicher, volkswirtschaftlicher und sozialer Aspekte
- Unterstützung der älteren Menschen in ihrer Selbstbestimmung und Eigeninitiative
- Schaffung der Möglichkeit, zwischen verschiedenen Wohn- und Betreuungsformen zu wählen
- Potenzial, ältere Menschen an Entwicklung und Umsetzung teilhaben zu lassen

Jurierungsprozess

Bei der Evaluation der Wettbewerbsteilnahmen wurden in drei Schritten mehrere Finalistenprojekte bestimmt. Aus dem Kreis dieser Finalistenprojekte wurden anschliessend in einem mehrstufigen Verfahren die Preisträgerprojekte ausgewählt.

Preise

Die Gesamtpreissumme betrug maximal CHF 100 000. Die drei Preisträger erhielten je CHF 30 000, die Prämie für die Finalisten betrug je CHF 1000. Die Stiftung hat den von der Jury prämierten Teilnehmenden den zugesprochenen Preis bei der Preisverleihung ausbezahlt. Ausserdem wurden allen Teilnehmern, welche die formalen Kriterien erfüllten, je eine Entschädigung für ihre Eingabe ausgerichtet. Preisträger und Finalisten erhielten zudem eine pauschale Entschädigung an die Kosten für die Werkschau.

DIE JURY

Die Beurteilung und Auszeichnung der Projekte und Konzepte wurde von der Fachjury vorgenommen. Diese setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

- Frau Franziska Frey-Wettstein (Jury-Präsidentin)
- Herr Dr. Martin Haas (Jury-Vizepräsident)
- Frau Magyan Aschwanden
- Frau Anita Bäumli
- Herr Hansruedi Lattmann
- Herr Wilhelm Natrup
- Herr Reinhard Stahel
- Herr Dr. Rudolf Welter
- Herr Hans-Rudolf Winkelmann



V.l.n.r.: Wilhelm Natrup, Dr. Rudolf Welter, Hansruedi Lattmann, Anita Bäumli, Reinhard Stahel, Franziska Frey-Wettstein, Dr. Martin Haas, Magyan Aschwanden, Hans-Rudolf Winkelmann

DER KONZEPT- UND PROJEKTWETTBEWERB 2011 ZUM THEMA LEBEN UND WOHNEN IM ALTER

In diesem Jahr hat die Jury zehn Wettbewerbseingaben in den Final gewählt. Aus diesen hat sie anschliessend die drei Preisträger erkoren.

Die Ideen, Konzepte oder Projekte der Preisträger und Finalisten werden in dieser Broschüre näher vorgestellt.



PORTRAIT REFERENT GEORGES T. ROOS

Georges T. Roos beschäftigt sich professionell seit über 13 Jahren mit den strategischen Zukunftsherausforderungen von Unternehmen und Organisationen. Er ist der führende Zukunftsforscher der Schweiz und bekannt als inspirierender Vortragsredner zu Megatrends, Wertewandel und strategischer Zukunftsfitness.

1963 in Basel geboren, studierte er Pädagogik, Publizistik und Psychologie an der Universität Zürich. Bereits als Werkstudent begann er eine journalistische Laufbahn; sie führte ihn über Radiosender, Agenturen und Tageszeitungen in die Redaktionsleitung einer führenden Regionalzeitung in der Schweiz. 1997 wurde er Mitglied der Geschäftsleitung des renommierten Gottlieb Duttweiler Instituts (GDI) in Rüschlikon/Zürich. Das GDI gilt europaweit als einer der massgebenden Think Tanks zur Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft. 2000 gründete Roos sein eigenes Institut ROOS Büro für Kulturelle Innovation. Schwerpunkt ist die strategische Zukunftsberatung von Unternehmen und Organisationen. Das Institut ist unter anderem für Technologie-, Produktions- und Logistikunternehmen, Banken und Versicherungen und für gemeinnützige Organisationen tätig.

Als Gründer und Direktor der European Futurists Conference Lucerne, der führenden Fachtagung für Zukunftsexperten in Europa, ist Roos auch international mit führenden Zukunftsforschern vernetzt. National wirkt er im Vorstand von Swissfuture, der Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung; unter anderem war er Forschungsleiter der Swissfuture-Szenario-Studie «Wertewandel in der Schweiz 2030 – Vier Szenarien» (www.swissfuture.ch). Im November erscheint «Lifestyle 202X – Versuch einer Zeitdiagnose». Er ist Vater von Juan Alberto (geb. 1999) und Maria (geb. 2000) und lebt in Luzern.



GÜTESIEGEL

Die Preisträger und die Finalisten dürfen für Publikationen ihre Idee, ihr Projekt oder ihr Konzept mit dem Gütesiegel der Stiftung kennzeichnen. Die Erfahrung früherer Preisträger und Finalisten hat gezeigt, dass eine Auszeichnung durch die Fachjury der Heinrich & Erna Walder-Stiftung für die Finanzierung und die Umsetzung eines Projekts förderlich ist.



PREISTRÄGERPROJEKTE 2011

Seiten 10|11

Mättmi50+ gemeinsames Wohnen – selber finanzieren
Genossenschaft Mättmi50+, in Gründung, Mettmenstetten
Spurgruppe c/o Ruedi Werder

Seiten 12|13

Miteinander leben, füreinander da sein – freiwilliges Engagement im Projekt «bi de Lüüt»
Arbeitsgruppe «bi de Lüüt», Uhwiesen
Susi Kneubühler

Seiten 14|15

Zusammenleben von Menschen mit und Menschen ohne Demenz in einer Institution mit unterschiedlichen Wohn-, Pflege- und Betreuungsangeboten
Alterszentrum Hottingen & Pflegeheim Rehalp, Zürich
Evelyn Huber

Mättmi50+ gemeinsames Wohnen – selber finanzieren

Trägerschaft: Genossenschaft Mättmi50+, in Gründung, Mettmenstetten
 Verfasser: Spurgruppe c/o Ruedi Werder

Bedürfnis/Potenzial

Ausgehend von der allgemeinen Entwicklung des Wohnens in der zweiten Lebenshälfte besteht ein Bedürfnis nach anderen Wohnformen.

Von 530 Einfamilienhäusern im Dorf Mettmenstetten gehören 350 Einheiten Personen im Alter über 50.

Den richtigen Zeitpunkt nicht verpassen

Nach der Familienphase nimmt die Energie für die Haus- und Gartenpflege in der Regel ab. Warum also nicht früher an eine andere Wohnsituation denken?

Junge Familien suchen Wohnraum

Für junge Familien ist es fast unmöglich, Familienhäuser zu erwerben. Vor allem sind auch ältere Liegenschaften gesucht, die in Etappen saniert werden könnten.

Neue, altersgerechte Wohnsiedlung

Die Überbauung soll zentral liegen.

Ansprechende und nachhaltig gebaute Wohnungen mit Gemeinschaftsräumen sind vorzusehen.

Für junge Familien sind 1 bis 2 Mietwohnungen zu reservieren.

Finanzierung

Der Erlös aus dem Eigenheim wird zur Finanzierung der Wohnsiedlung eingesetzt.

Konzept

Eine zu gründende **gemeinnützige Genossenschaft** hat folgende Zielsetzungen:

- Nicht gewinnorientiert, Spekulationsverzicht
- Kostenwertberechnung im Gegensatz zur Marktwertberechnung
- Nachhaltiges und energiebewusstes Bauen
- Die Genossenschaft kauft die Liegenschaft und baut die neue Wohnsiedlung.

Die Erstbewohner (Genosschafter) schliessen mit der Genossenschaft einen **Vertrag** mit folgendem Inhalt ab:

- Selbstbenützung einer Wohnung bis zum freiwilligen Austritt oder bis ans Lebensende. Dies wird mit einem im Grundbuch einzutragenden **Wohnrecht** gesichert.
- Anteilmässige Zahlung der Erstellungs- und Landkosten
- Keine Verzinsung des Kapitals, folglich kein Mietzins, sondern nur Nebenkosten
- Der Rückzahlungswert beim Austritt wird nach einer im Voraus bestimmten Berechnungsmethode definiert. Der Wert des eingebrachten Kapitals bleibt erhalten, auch für die Erben.
- Regelung des Unterhalts, der Benützung, der Mitsprache, der Pflichten und Rechte. Die Anlagen sollen selbst verwaltet und gepflegt werden.

Bei Freiwerden einer Wohneinheit wird ein Nachbewohner aus den Genosschaftern ausgewählt. Mit dem notwendigen Kapital geht dieser ein entsprechendes Vertragsverhältnis ein. Die Genossenschaftsstatuten regeln Organe und deren Kompetenzen, ebenso Rechte und Pflichten der Bewohnerschaft. Fremdbestimmung und Rechtsunsicherheiten sind zu vermeiden.



Grosse Häuser, grosse Gärten:
 Beschwerlich für alte Bewohner und
 Chance für junge Familien



Dezentrale Wohnbauten am Hang:
 Wenig altersgerecht

Miteinander leben, füreinander da sein – freiwilliges Engagement im Projekt «bi de Lüüt»

Trägerschaft: Arbeitsgruppe «bi de Lüüt», Uhwiesen
Verfasserin: Susi Kneubühler

Während knapp zweier Jahre haben sich zwölf Freiwillige aus der Weinländer Gemeinde Uhwiesen für ein angenehmes und würdiges Wohnen im Alter eingesetzt. Resultat dieses beeindruckenden Engagements ist ein durchdachtes Projekt, welches die Bedürfnisse und Anliegen älterer Menschen in jeder Hinsicht berücksichtigt. Unter dem Titel «bi de Lüüt» hat die Arbeitsgruppe ein Projekt erarbeitet, welches Raum bietet für:

1. 21 alters- und behindertengerechte Mietwohnungen
2. ein Dienstleistungsbüro/Servicebüro mit einer Ansprechperson
3. eine Arztpraxis
4. eine Physiotherapie mit Fitnessbereich
5. eine Cafeteria

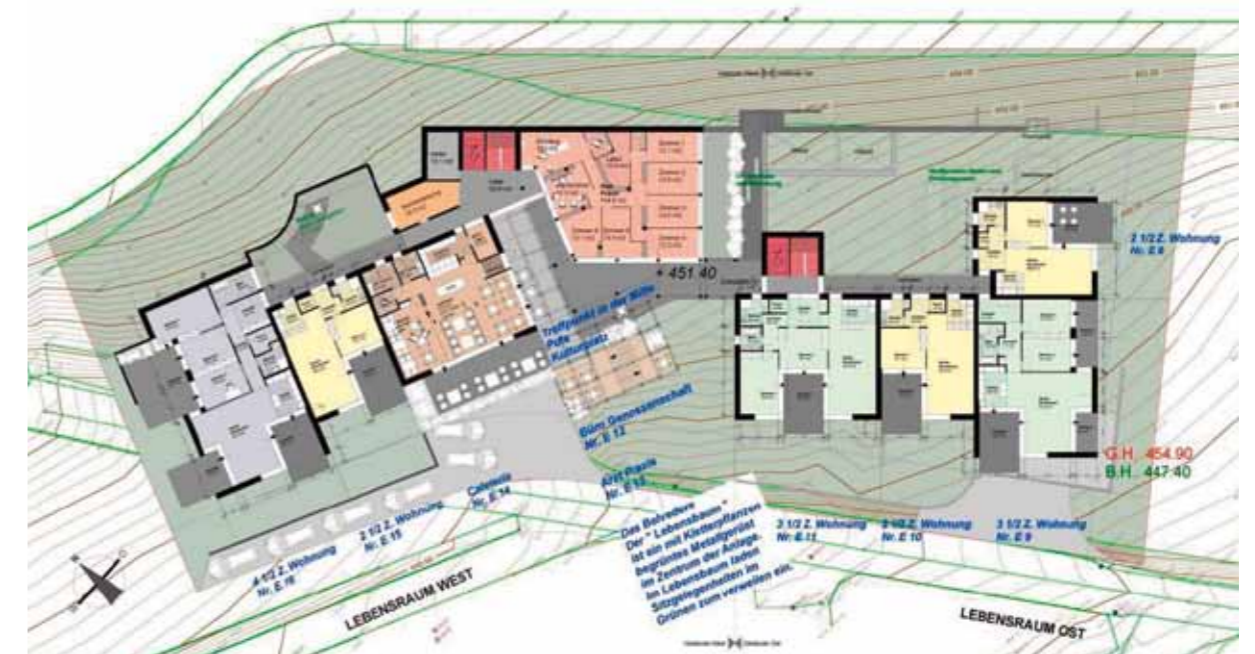
Die Erarbeitung des Projekts «bi de Lüüt» basierte zum allergrössten Teil auf freiwilligem Engagement. Am Gedanken der Freiwilligenarbeit möchte die Arbeitsgruppe «bi de Lüüt» auch im Falle einer Realisierung des Projekts festhalten. Es könnte beispielsweise ein Netzwerk motivierter freiwilliger Helferinnen und Helfer aufgebaut werden, welches den Betrieb der Cafeteria organisiert.

Das Wohnprojekt der Arbeitsgruppe «bi de Lüüt» ist darauf ausgelegt, ein Altwerden in Gesellschaft zu ermöglichen. Es war von Anfang an Ziel des Projekts, älteren Menschen die Gelegenheit zu geben, ihren Lebensabend entsprechend den persönlichen Bedürfnissen und Vorstellungen zu gestalten. Kurzum – das Projekt «bi de Lüüt» bedeutet mehr Wahlfreiheit für ältere Menschen.

Obwohl das Projekt bei älteren Einwohnerinnen und Einwohnern auf durchwegs positive Resonanz stiess, stimmte die Gemeindeversammlung am 26.5.2011 gegen die Abgabe der vorgesehenen Landparzelle im Baurecht und somit gegen das Projekt «bi de Lüüt». Zu gross war anscheinend die Verlockung des schnellen Geldes, wenn das Land verkauft würde. Die zwölf Mitglieder der Arbeitsgruppe haben sich indes nicht entmutigen lassen, sondern sich weiterhin für die Anliegen und Bedürfnisse älterer Menschen stark gemacht. Die Auszeichnung durch die Heinrich & Erna Walder-Stiftung bedeutet nicht nur eine Bestätigung und Wertschätzung des geleisteten Engagements, sondern soll auch der Ausgangspunkt sein für eine Realisierung dieses innovativen Projekts – sei es im Zürcher Weinland oder in einer anderen Region.



Weinländer Gemeinde Uhwiesen



Grundrissplan Geschoss «Mitte» Projekt «bi de Lüüt»



Modell Projekt «bi de Lüüt»

Zusammenleben von Menschen mit und Menschen ohne Demenz in einer Institution mit unterschiedlichen Wohn-, Pflege- und Betreuungsangeboten

Trägerschaft: Alterszentrum Hottingen & Pflegeheim Rehalp, Zürich

Verfasserin: Evelyn Huber

Im Pflegeheim Rehalp und im Alterszentrum Hottingen, zwei Institutionen unter gemeinsamer Leitung, leben Menschen mit und ohne Demenz in unterschiedlichen Wohn-, Pflege- und Betreuungsformen: Alterswohnungen mit individuellen Serviceleistungen, Altersheimzimmer mit Pflege- und Betreuung über 24 Stunden und Pflegebetten für schwer pflegebedürftige Menschen. Bisher wurden kaum bauliche und erst teilweise konzeptionelle Anpassungen für die Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz sowie das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Demenz vorgenommen. Im Alltag kommt es einerseits zu wertvollen Begegnungen beispielsweise durch nachbarschaftliche Hilfestellungen von Menschen ohne Demenz für Menschen mit Demenz. Andererseits ergeben sich Probleme, wenn Menschen mit Bewegungsdrang weglaufen oder im Speisesaal mehr Unterstützung brauchen als andere. Mit konzeptionellen und baulichen Anpassungen soll auf schwierige Herausforderungen reagiert werden. Es sollen aber auch positive Aspekte des Zusammenlebens von Menschen mit und ohne Demenz gefördert werden.

In einem partizipativen, interprofessionellen und hierarchieübergreifenden Projekt wird in einem ersten Schritt die aktuelle Situation analysiert. Parallel dazu werden Erkenntnisse aus der Literatur in der Projekt- und Steuerungsgruppe im Hinblick auf die beiden Institutionen diskutiert. In einem zweiten Schritt erarbeitet die Projektgruppe Lösungsvorschläge zu Händen der Steuerungsgruppe, die über weitere Schritte zur Umsetzung entscheiden wird. Denkbar sind Schulungen und Workshops für Mitarbeitende, Fallbesprechungen oder weiterführende Praxisentwicklungsprojekte in einzelnen Teams, Vorschläge für bauliche und personelle Anpassungen, Angebote für Bewohnerinnen und Bewohner wie Schulungen, Gesprächsrunden, betreute Tagesstrukturen oder Wohngruppen, Zusammenarbeit mit benachbarten Kinderkrippen, aktiver Einbezug von Angehörigen, Ausbau der Freiwilligenarbeit etc.

Das Ziel ist, in einem ersten, einjährigen Projekt ein umfassendes Konzept zu entwickeln zur Gewährleistung eines angenehmen Zusammenlebens von Menschen mit und ohne Demenz unter spezieller Berücksichtigung der Gewährleistung der Sicherheit für Menschen mit Demenz mit Weglaufgefährdung sowie erste Schritte zur Umsetzung dieses Konzepts in die Wege zu leiten.



© Copyright Fotografin Susi Lindig

FINALISTENPROJEKTE 2011

Seite 17

Innovatives Planen für ein Alterszentrum Wohnenplus

Arbeitsgruppe Seniorenwohnraum, Oberglatt
Dr. Heinz Beer

Seite 18

Ausweis Broschüre für Menschen mit Demenz ambulant im Spital

GZO Spital Wetzikon / Sonnweid AG, Wetzikon
Reinhard Kiel / Michael Schmieder

Seite 19

Ein Dorf setzt sich für seine älteren Bewohner ein

Spitexverein Bäretswil
Kurt Osswald

Seite 20

Vom Einfamilienhaus zum Transition House

Beat Diggelmann-Kreis, Laupen
ADK GmbH, Architektur Diggelmann-Kreis

Seite 21

Vom Haus Lärche zur Casa Larice

Alterswohnheim am Wildbach, Wetzikon
Urs Brunschwiler

Seite 22

Zukunft Quartier – Lebensraum für alte Menschen

Stadt Winterthur, Departement Soziales, Bereich Alter und Pflege in Zusammenarbeit mit dem Institut für Soziale Arbeit IFSA-FHS St. Gallen
Jeannette Höfliger, Sonya Kuchen

Seite 23

Wohnen und Leben im Alter in Adliswil:

Ein Quartierentwicklungsprozess mit dem Fokus auf einer gemeinwesenorientierten Altersarbeit

Stadt Adliswil, Ressort Soziales, Arbeitsgruppe Altersstrategie
Doris Kölsch

Innovatives Planen für ein Alterszentrum Wohnenplus

Trägerschaft: Arbeitsgruppe Seniorenwohnraum, Oberglatt

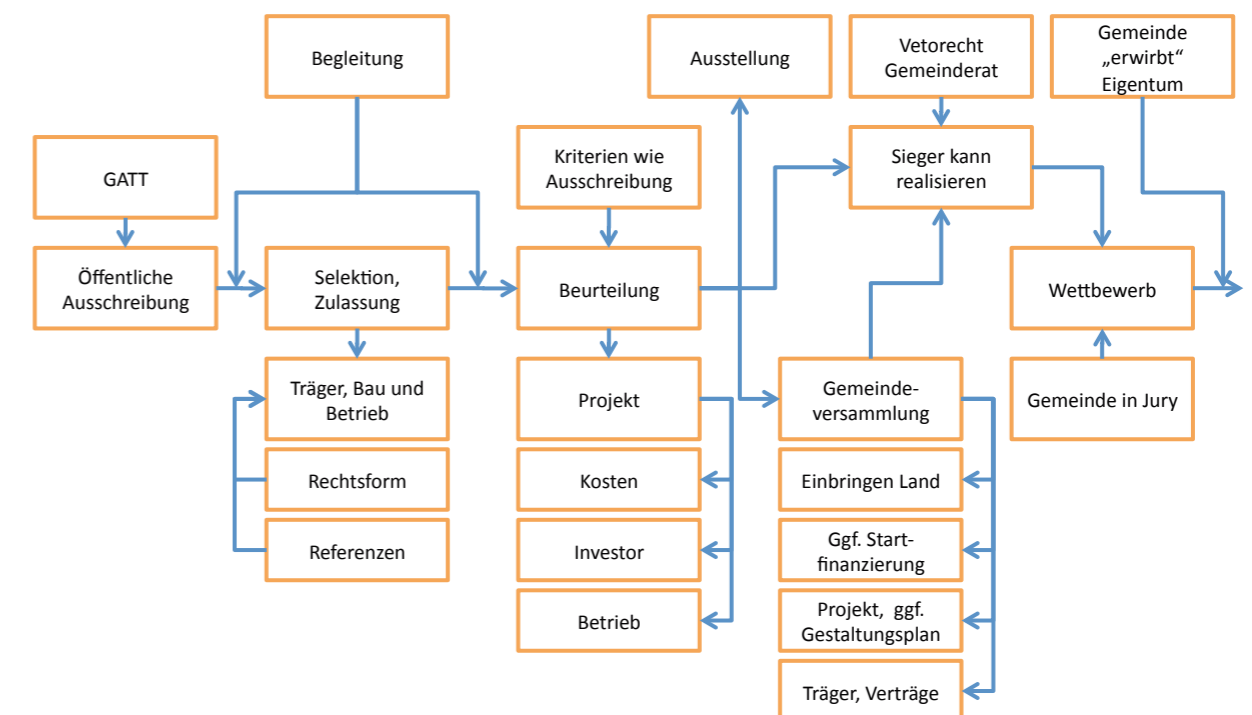
Verfasser: Dr. Heinz Beer

Ein umfassendes Vorgehen, in dem bereits in der Ausschreibung alle Elemente für den Bau und Betrieb von Alterswohnungen und Pflegewohngruppen enthalten sind, ist für die Gemeinde Oberglatt neu und innovativ. Es könnte wegweisend sein und sich auch für ähnliche Projekte eignen.

Aufgrund schlechter Erfahrungen in einer ersten Runde, in der ein Investor vor allem seinen Gewinn maximieren wollte, wurde ein Vorgehen gesucht, bei dem alle Beteiligten von Anfang an integriert sind. Damit werden zwei Ziele erreicht: Erstens wird die Gefahr ausgeschlossen, dass es bei einem Nacheinander von Architektur – Investor – ggf. Gestaltungsplan – Verträge – Bau und Betrieb Probleme oder Projektabbrüche bei den Schnittstellen gibt. Zweites sollen Kosten und Mietpreise resultieren, die für Einwohnerinnen und Einwohner von Oberglatt bezahlbar sind.

Es wurde deshalb durch ein Beurteilungsgremium mit erfahrenen Fachleuten aus dem Bereich Alterswohnraum und -pflege eine Gesamtleistungsstudie mit Folgeauftrag ausgeschrieben, die alle rechtlichen Aspekte berücksichtigt, die Beurteilungskriterien festlegt, aber auch bereits die nächsten Schritte der Planung, der Umsetzung und des Betriebs beinhaltet. Einbezogen sind nicht nur Fachleute, sondern bewusst auch Persönlichkeiten aus der Gemeindepolitik, von benachbarten Bauten und den Parteien. Das Vorgehen ist so für alle transparent. Die Bevölkerung wird laufend informiert, um mit grosser Sicherheit die Zustimmung der Gemeindeversammlung zu erreichen.

Vorgehen Gesamtleistungsstudie mit Folgeauftrag



Beurteilungsgremium Seniorenwohnraum Oberglatt

Ausweis Broschüre für Menschen mit Demenz ambulant im Spital

Trägerschaft: GZO Spital Wetzikon / Sonnweid AG, Wetzikon
Verfasser: Reinhard Kiel / Michael Schmieder

Ziel ist es, die speziellen Bedürfnisse von Menschen mit Demenz bei ambulanten Besuchen im Akutspital besser berücksichtigen zu können.

Die Erfahrung zeigt, dass Menschen mit einer demenziellen Erkrankung in akuten Situationen auf Notfallstationen oder in Ambulatorien rasch und nachhaltig überfordert sind. Ebenfalls überfordert ist meist das medizinisch-betreuerische Personal in diesen Ambulatorien, da es über die speziellen Bedürfnisse von Menschen mit Demenz zu wenig informiert ist und die festgelegten Organisationsstrukturen von solchen Notfallstationen oft nur wenig Spielraum lassen. Mit der Entwicklung eines «Demenzausweises» soll ein verbindliches Ablaufschema entwickelt werden. Das Ablaufschema hat zum Ziel:

- die Abklärungs- und Wartezeiten massiv zu reduzieren
- den Informationsfluss einfacher zu gestalten
- Begleitpersonen besser miteinbeziehen
- den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz besser gerecht zu werden
- dem Personal von Ambulatorien Hilfestellung zu geben

Der «Ausweis» umfasst

- Ausweis für Angehörige
- Checkliste für das Betreuungspersonal
- Informationshinweis für andere Besucher
- Absichtserklärung von Spitalern

Mit der Einführung des «Demenzausweises» ist auch eine Schulung für das Spitalpersonal verbunden und es gibt eine vertragliche Abmachung, zum Beispiel zwischen dem Spital und der Sonnweid oder der Schweizerischen Alzheimervereinigung. Diese Abmachung beinhaltet:

- einen standardisierten und verbindlichen Ablauf bei ambulanter Behandlung von Menschen mit Demenz
- die garantierte Zusammenarbeit aller Betroffenen
- die Zusammenarbeit zwischen Spital Wetzikon und Sonnweid als Pilotprojekt, um das Projekt gesamt schweizerisch aufzugleisen
- Die Unterlagen sind öffentlich zugänglich und können kostenlos bezogen werden.



Ein Dorf setzt sich für seine älteren Bewohner ein

Trägerschaft: Spitexverein Bäretswil
Verfasser: Kurt Osswald

Ein Dorf setzt sich ein für seine älteren und kranken Menschen, trägt dazu bei, dass sie sich wohl fühlen, und fördert die Lebensqualität von Jung und Alt nach dem Motto «Mitenand gaht's besser».

Leitideen

Lebensqualität

- Bäretswil lebt in einer «Wohngemeinschaft» und hilft sich gegenseitig.
- Die Vereine und Nachbarn setzen sich innovativ für die ältere Generation ein.
- Die Bevölkerung wird durch ein halbjährlich erscheinendes Heft informiert und animiert, sich aktiv für die älteren Bewohner einzusetzen.
- Wohnen mit Service nach Bedarf.

Bauliches und Technisches

- Spielplatz für Kleinkinder in der Nähe der Pflegewohnungen.
- Gefahren eliminieren durch eine konsequente Sturzprävention, auch baulich.
- Bild- und Tonübertragung von Bäretswiler Veranstaltungen und Festen in die Pflegewohnungen, damit die nicht mobilen Bewohner trotzdem am dörflichen Geschehen teilnehmen können.

Aktivitäten

- Jeder Verein wird animiert, etwas Besonderes für die ältere Bevölkerung zu tun.
- Feste für Jung und Alt.
- Mittagstisch für Senioren, auch quartierbezogen.
- Spielnachmittage inkl. Gedächtnisspiele mit Computerprogrammen, Stricken, Handarbeiten.
- Ausfahrten durch Freiwillige.
- Schulklassen kommen in die Pflegewohnung zum Spielen, Singen und Helfen.

Ideen weitertragen an andere Orte

- DVD des Konzepts in Bäretswil, um das Konzept auch an anderen Orten erfolgreich einzusetzen.



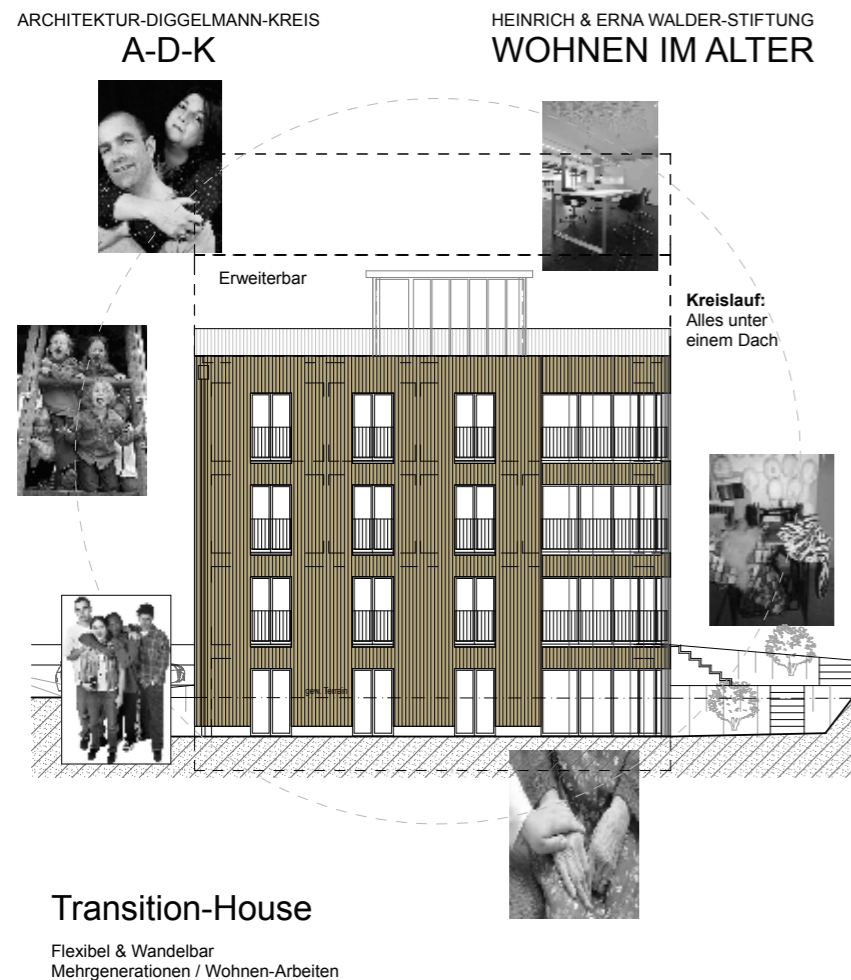
Vom Einfamilienhaus zum Transition House

Trägerschaft: Beat Diggelmann-Kreis, Laupen
Verfasser: ADK GmbH, Architektur Diggelmann-Kreis

Wohnen im Alter beginnt beim Hausbau für die junge Familie. Leider steht das Einfamilienhaus bei Herr und Frau Schweizer immer noch an erster Stelle. Im Gegensatz zu früher ist es auch für den Mittelstand erschwinglich geworden und ein Hauptgrund für die Zersiedelung. Wie es der Name schon sagt, ist das Einfamilienhaus für eine Familie bestimmt. Es hat starre Grundrisse, einen grossen Umschwung und liegt dezentral. Studien zeigen, dass sich Einfamilienhäuser im Alter nicht bewähren und man seine vertraute Umgebung verlassen muss.

Als Architekt und Familienvater plane ich zurzeit unser neues Zuhause. Es soll ein Transition House werden, welches heute unserem Bedarf mit Wohnen und Arbeiten für die fünfköpfige Familie gerecht wird. In Zukunft kann es sich wandeln und laufend den neuen Lebenssituationen anpassen. Es hat Platz für die Grosseltern, die Eltern, die Kinder und die Enkelkinder.

Das Transition House vermittelt das Gefühl eines Einfamilienhauses, kann aber bis ins hohe Alter bewohnt werden. Man muss die Wurzeln nicht verlassen und das Haus hat Platz für eine Vier-Generationen-Familie. Alternativ kann es auch Alterswohnungen anbieten. So kann man im Alter mit Freunden und Gleichgesinnten wohnen. Auch für Hobbys bietet es genügend Platz. Dank Vermietung kann die AHV aufge bessert werden und das Wohnen im Alter ist finanzierbar. Das Transition House ist städtebaulich im Dorf wie in der Stadt möglich, da man mit der Geschoszahl variieren und diese auch dem jeweiligen Budget anpassen kann.



Vom Haus Lärche zur Casa Larice

Trägerschaft: Alterswohnheim am Wildbach, Wetzikon
Verfasser: Urs Brunswiler

Das Alterswohnheim Am Wildbach plant in Zusammenarbeit mit verschiedenen italienischen Gruppierungen von Wetzikon für ältere, aus Italien stammende Einwohnerinnen und Einwohner von Wetzikon ein Angebot mediterranen Wohnens. Eine dem Zentrum angegliederte freistehende Liegenschaft soll unter Einbezug der betroffenen Gruppierungen im südländischen Stil renoviert und baulich so angepasst werden, dass dort Italienerinnen und Italiener aus Wetzikon ihrer eigenen Kultur entsprechend und nach Möglichkeit bis zuletzt wohnen können.

Bis 7 Personen wohnen gemeinsam im Haus. Das Ambiente entspricht dem kulturtypischen Stil Italiens. Den Bewohnenden stehen individuell möblierbare Zimmer zur Verfügung. Im Dachgeschoss gibt es freie Zimmer für Besucher. Die grosszügige Wohnküche wird von allen gemeinsam benützt und bildet so das Begegnungszentrum des Hauses.

Die Bewohnenden werden von ehrenamtlich tätigen Personen aus den verschiedenen italienischen Vereinigungen Wetzikons unterstützt. Sie entlasten die Bewohnenden beim Zubereiten der typisch italienischen Mahlzeiten und leisten Beiträge zur Tagesgestaltung. Der Umschwung des Hauses lädt mit seinem Familiengarten und seiner Bocciabahn zu geselligem Aktivsein ein.

Das Haus ist dem Alterswohnheim Am Wildbach angegliedert. Die Angebote des Alterswohnheims können von Bewohnenden der Casa Larice in Anspruch genommen werden.



Zukunft Quartier – Lebensraum für alte Menschen

Trägerschaft: Stadt Winterthur, Departement Soziales, Bereich Alter und Pflege in Zusammenarbeit mit dem Institut für Soziale Arbeit IFSA-FHS St. Gallen

Verfasserinnen: Jeannette Höfliger, Sonya Kuchen

Wie wollen wir künftig im Alter leben? Die Frage nach zukunftsorientierten Wohn- und Lebensformen verlangt angesichts der demografischen Entwicklung, der strukturellen Veränderungen unserer Gesellschaft und der individuellen Bedürfnisse neue Antworten.

Ein wesentlicher Ansatz, um den Herausforderungen gerecht zu werden, wird darin gesehen, eine generationenübergreifende, bedarfsgerechte Wohn- und Lebenswelt im Quartier zu gestalten. Dort, wo Alt und Jung zusammenleben und sich gegenseitig unterstützen können.

Ziel ist es, ältere Menschen im selbständigen Wohnen und Leben im Quartier, in der vertrauten Umgebung so lange wie möglich zu unterstützen. Dabei stehen die Stärkung von Eigeninitiative und gegenseitiger Hilfe auf kleinräumiger Ebene im Mittelpunkt.

Das Projekt basiert auf einem partizipativen Ansatz und gewährleistet in allen Phasen die Mitwirkung der Bevölkerung. Gemeinsam mit ihr werden Ideen und Möglichkeiten erfasst, welche das Zusammenleben im Quartier fördern. Die Quartierbevölkerung wird als Experte in eigenen Belangen betrachtet und genutzt. Die Bevölkerung setzt ihre eigenen Ideen in konkreten Projekten um. Dabei wird sie bei Bedarf durch die Stadtverwaltung und/oder Dritte unterstützt.

Mit diesem Ansatz wird das Bedürfnis älterer Menschen ernst genommen, ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Kompetenzen einbringen zu können.



Wohnen und Leben im Alter in Adliswil: Ein Quartierentwicklungsprozess mit dem Fokus auf einer gemeinwesenorientierten Altersarbeit

Trägerschaft: Stadt Adliswil, Ressort Soziales, Arbeitsgruppe Altersstrategie

Verfasserin: Doris Kölsch

Die Adliswiler Altersstrategie richtet sich nach dem Grundsatz, dass viele Menschen das Alter gesund und selbständig erleben können sollen. Dazu plant Adliswil unter anderem ein Projekt, welches zum Ziel hat, zunächst in einem ausgewählten Stadtteil eine Entwicklung zu fördern, welche die Bedürfnisse und das Wohlergehen der älteren Bevölkerung ins Zentrum stellt. Damit wird das Risiko vermindert, dass betagte Menschen vereinsamen oder vorzeitig in ein Pflegeheim eintreten, weil ihnen soziale Netze fehlen.

Mit fachlicher Unterstützung vor Ort ist geplant, das Zusammenleben verschiedener Generationen und insbesondere den Austausch und die gegenseitige Hilfestellung zu aktivieren. Das Quartier soll – auch für betagte Menschen – lebendig und lebenswert werden oder auch bleiben, wenn die Kräfte schwinden. Die Aufbauarbeit wird ressourcenorientiert und mit Methoden der Gemeinwesenarbeit und der Sozialraumorientierung erfolgen. Geplante Schwerpunkte sind die Schaffung von Infrastrukturen, die Förderung von Eigeninitiative, Vernetzung und gegenseitiger Hilfestellung. Ein Quartierstützpunkt soll als Anlaufstelle Austausch ermöglichen, Türen öffnen und bei neuen Ideen mit Wissen und Methodik deren Realisierung fördern.

Wenn sich neue Formen des Zusammenlebens und der gegenseitigen Unterstützung etabliert haben, wird die fachliche Unterstützung mittelfristig überflüssig.



Bergfahrt mit Sicht auf die Stadt Adliswil.



HEINRICH & ERNA WALDER-STIFTUNG
WOHNEN IM ALTER

Heinrich & Erna Walder-Stiftung

Forchstrasse 145

Postfach 1381

8032 Zürich

Tel. 058 451 51 00

Fax 058 451 51 01

www.walder-stiftung.ch

info@walder-stiftung.ch